

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 1mal wöchentl. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei unseren
Abn. Vertriebsstellen monatl. 1.40 M., viertel. 4.20 M. Durch die Post monatl.
1.65 M., viertel. 4.95 M. ohne Bestellgeld. Das Bestellgeld wird von den
Postträgern u. durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 10 P.

Amliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts-
und vieler anderer Staats- und Kommunal-Verhörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolaitr. 11.
Telefon Nr. 6612, 6616, 6617. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und
Umgebung Deffen-Nassau 20 Pf., Rheingebiet 1.75 Pf.; außerhalb 20 Pf., Rheingebiet
1.75 Pf. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 Pf., pro 1000.

Nummer 477

Dienstag, 14. Oktober 1919.

73. Jahrgang

Der Ruf zur Arbeit.

Während in Deutschland vielfach selbst wohlmeinende Leute es schon überdrüssig sind, von Mahnungen zum Arbeitswillen zu hören, werden in Frankreich solche Mahnungen mit einer Eindringlichkeit laut, wie sie bei uns, die wir durch weitverbreitete Arbeitslosigkeit nicht minder wie durch die andern Folgen des verlorenen Krieges und der Revolution aufs schwerste bedröht sind, kaum noch vernommen worden ist. Insbesondere hat noch keine deutsche Stimme sich gegen den Arbeitsmangel erhoben, den vielmehr eben jetzt noch der Reichskanzler als eine der wichtigsten sozialpolitischen Errungenschaften der Revolution bezeichnet hat, die durch ein Arbeitssicherheitsgesetz werden soll. Hören wir, was da unten in einer Versammlung der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Paris der Vorsitzende der Pariser Handelskammer, Adrien Artaud, in einem Vortrag über die allgemeine Lage in Frankreich gesagt hat. An dem Bericht des „Temps“, der die Ueberschrift trägt: „Die wirtschaftliche Krise in Frankreich“, finden wir folgende Äußerungen:

Man schaut in Frankreich an, glauben, daß man sich wenn man Zahlen auf ein Papier schreibt, schon alles verschafft, was man wünscht, und man fährt mit dem Geld auswärts fort. Leider sind wir dem Augenblick nahe, wo die Macht der Dinge beweisen wird, daß das Papier nicht von selber Arbeitsstellen schafft. Nichts erzieht die Arbeitelust, nichts hat seit Ausbruch der Welt die Arbeit erzieht und nichts wird sie erziehen. Wenn wir ehe dem zehn oder zwölf Stunden im Tage gearbeitet haben, achtet das nicht auf unsern Verstand, sondern weil die Bedürfnisse des Landes eine Erzeugung fordern, die nur zehn, elf, und zwölfstündige Arbeitsläge liefern konnten. Wenn es früher nötig war, den ganzen Tag zu arbeiten, so ist es noch härteren Gründen heute nötig, wo wir alles erschöpf, alles verbraucht haben und fünf volle Jahre lang auf dem Wege der Mühseligkeit, der nicht erschöpfenden Erzeugung leben müssen. Es ist keine Frage: Wir müßten zwölf, fünfzehn, achtzehn Stunden täglich arbeiten, wenn wir es könnten. Man darf nicht mehr damit rechnen, sich friedlich zur Ruhe zu setzen; der Tod muß uns noch bei der Arbeit finden. Was wird unter diesen Umständen aus dem Arbeitsmangel? Gehalten Sie einem Manne, der vor erfahrenen Kollegen spricht, ganz offen zu sein: Der Arbeitsmangel wird zu den alten Scharben wandern und den Haufen der sogenannten politischen und gesellschaftlichen Reformen vermehren, ohne die die Welt nicht leben konnte, die ihr das Glück bringen wollten, und von denen keine, ich sage keine, Erfolge erhofft hat... Wenn wir nicht erzeugen, werden wir nicht bezahlen, und wenn wir nicht bezahlen, werden wir, ob wir es wollen oder nicht, die Rechte unserer Gläubiger. Gewiss, ich bin so gut wie jeder andere der Meinung, daß wir die Unterhaltung unserer Verfassungen auf dem wirtschaftlichen Gebiet anrufen müssen, wie wir es auf dem militärischen getan haben, und ich würde, ohne für mein Land zu erörtern, eine Hilfe von denen annehmen, für die wir der Schutzwall gewesen sind; aber eine Hilfe ist keine Rettung. Man muß sich selbst helfen, damit einem geholfen wird. Jede Hilfe ist nur ein Darlehen, und man muß seinen Restum an Kraft und Arbeit setzen, damit man jene erlangt. Arbeiten wir, arbeiten wir, und bringen wir die Arbeit zu Ehren, wie wir den Kampf um Haus und Herd zu Ehren gebracht haben!

Spartakus in Saarbrücken.

nz. Paris, 11. Okt. Der „Glaire“ meldet: Die in Saarbrücken beschlossenen Schriftsätze beweisen, daß die dortigen Unruhen von deutschen Spartakisten angezettelt wurden. — Eine Meldung des „Matin“ aus Straßburg besagt, daß die Ruhe zurückgekehrt ist. Die Säge zwischen Saarbrücken und Elsass-Lothringen verkehren in normaler Weise.

nz. Saarbrücken, 11. Okt. (Havas.) Die Ruhe ist wiederhergestellt, die Arbeit durchweg wieder aufgenommen. Die ergriffenen energischen Maßnahmen haben ihre Wirkung getan. Der Belagerungsstand ist aufgehoben.

nz. Kassel, 11. Okt. (Havas.) Die Verfolgung und Verhaftung von Spartakisten in der vierten Belagerungszone dauern fort. Im Verlaufe von acht Tagen sind etwa 20 Spartakisten verhaftet worden. Man fand bei ihnen Pamphlete, in denen die Proletarier zur Revolution gegen die Bourgeoisie und gegen die Belagerungsbehörden aufgefordert und die belagerten Soldaten gegen ihre Vorgesetzten aufgereizt werden.

Ein atomistischer Bericht!

Alle preussischen Staatsminister haben, wie mitgeteilt wird, auf die ihnen zugehende Entschuldigungsanträge verabschiedet.

Das Schicksal der „Bremen“ unbekannt.

Berlin, 11. Okt.
Auf Anfrage der deutschen Wasserkriegs-Kommission in Wien am 1. Oktober wird englischerseits erklärt: Alle Gerüchte, die darauf hingingen, daß die britische Regierung von dem Schicksal des Handelsdampfers „Bremen“ Kenntnis hat, sind unbegründet. Wie schon mitgeteilt, hat die englische Regierung keine Kenntnis irgendwelcher Art über das Schicksal dieses Fahrzeuges.

Die Gemeinde-Arbeiterräte.

Eine gestern gefasste Entschliessung der sozialdemokratischen Gemeindevertreter Groß-Berlins erklärt das Weiterbestehen der Gemeinde-Arbeiterräte für unberechtigt und überflüssig.

Die Blockademassnahmen gegen die Bolschewiken.

nz. Berlin, 12. Okt.
Die der deutschen Regierung zugekommene Note der Wasserkriegs-Kommission bezüglich der Blockade des bolschewistischen Rußlands hat folgenden Wortlaut:
Auf Befehl des Oberkommandierenden der alliierten Armeen habe ich die Ehre, Ihnen zur Weiterleitung an die deutsche Regierung folgende Mitteilung der Friedenskonferenz zugehen zu lassen:

1. Der Präsident der Friedenskonferenz ist durch die Friedenskonferenz beauftragt worden, den neutralen Neutralitäten von den durch den hohen Adel der alliierten und assoziierten Mächte betriebe des auf das bolschewistische Rußland ausübenden wirtschaftlichen Druckes gefahrte Verhältnisse in Kenntnis zu setzen. Die deutsche Regierung wird gebeten, Maßnahmen zu ergreifen, die den in § 2 näher erwähnten entsprechen.

2. Die gegen alle Regierungen gerichtete und ausgesprochene Feindschaft der Bolschewiken und das durch sie verbreitete Programm einer internationalen Revolution bilden eine große Gefahr für die nationale Sicherheit aller Länder. Jedes Anzeichen der Widerstandsfähigkeit der Bolschewiken vergrößert diese Gefahr. Es wäre im Gegenteil wünschenswert, daß alle Völker, die den Frieden und die soziale Ordnung wiederherstellen wünschen, sich vereinigen, um sie zu bekämpfen. In diesem Sinne erlaube ich den alliierten und assoziierten Regierungen nach der Aufhebung der Blockade gegen Deutschland und ihren Staatsangehörigen nicht die Handelsbeziehungen mit dem bolschewistischen Rußland wieder aufzunehmen. Diese Beziehungen können in der Tat nur durch die Vermittlung der Oberhäupter der bolschewistischen Regierung stattfinden, die nach Belieben über ihre durch die Handelsfreiheit geführten Produkte und Erzeugnisse verfügen. Sie werden daraus eine beträchtliche Kraftvermehrung schöpfen und durch sie auf diese Weise die auf das russische Volk ausgeübte Tyrannei heilen. Unter diesen Umständen bitten die alliierten und assoziierten Mächte die Regierungen Schweden, Dänemark, Holland, Finnland, Spanien, der Schweiz, Chile, Mexiko, Argentinien, Kolumbien und Venezuela, im Einvernehmen mit ihnen sofort die nachstehend verzeichneten Maßnahmen ergreifen zu wollen, um ihre Staatsangehörigen zu beschützen, mit dem bolschewistischen Rußland irgendwelchen Handel zu treiben und verhandeln zu lassen, daß sie diese Politik streng durchzuführen werden:

a) Jedem noch russischen Gütern zu den Bolschewiken fahrenden Schiffe wird jede Ausfahrts-erlaubnis und jedem von einem dieser Häfen kommenden Schiffe die Einfahrts-erlaubnis verweigert.

b) Es werden ähnliche Maßnahmen für alle Waren ergriffen, die auf irgendeinem Wege nach dem bolschewistischen Rußland befördert zu werden bestimmt sind.

c) Jeder nach dem bolschewistischen Rußland gehenden oder von dort kommenden Person werden die Pässe verweigert (ausgenommen einzelne Fälle im Einvernehmen mit den alliierten und assoziierten Mächten).

d) Es werden Anhalten getroffen, um die Banken zu verhindern, mit dem bolschewistischen Rußland Geschäfte und Verhandlungen zu pflegen.

e) Jede Regierung verweigert ihren Angehörigen jede Reisekarte in der Verbindung mit dem bolschewistischen Rußland, sei es durch die Luft oder auf drahtlosem Wege. Der Oberkommandierende fügt hinzu: Teilen Sie der deutschen Regierung mit, daß die alliierten und französischen Streitkräfte im russischen Golf fortfahren. Die bolschewistischen Häfen zu blockieren und sie nach bolschewistischen Gütern fahrenden Schiffe anzuhalten, sobald sie versuchen auf ihrem Wege in Sicht zu kommen.

Amerikanische Liebesgaben.

Die ersten großen Liebesgabenleistungen, bestehend aus landestlicher Milch, sind aus den Vereinigten Staaten eingetroffen. Das Kontrollkomitee vom roten Kreuz erhielt von den Abstellern die Weisung, zunächst den unterernährten Volksteilen der deutschen Großstädte vier bis sechs Pfund Milch pro Tag zu erteilen. Viele Millionen von Kindern sind im Laufe des Winters noch zu erwarten. Ferner werden von den in Aussicht gestellten Schenkungen noch erwähnt: Unterbringung von tausend unterernährten deutschen Großstadtkindern drei bis vier Monate in der Schweiz durch die New Yorker Freunde. Einlieferung von 50 000 behelffähigen deutschen Kindern durch die San Francisco Freunde.

Parteitag der deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei veranstaltet, wie wir schon mitteilten, vom 18. bis 20. Oktober in Leipzig ihren zweiten Parteitag. Im Mittelpunkt steht die Beratung des Parteiprogramms. Sie wird eingeleitet werden durch Referate der Abgeordneten Geheimrat D. Dr. Kahl über die Abschnitte vom Staatswesen, Handelsministerpräsident Wittke über den wirtschaftlichen Teil und Gewerkschaftsdirektor Dr. Voelke über die kulturellen Fragen. Die bisher geleisteten Vorarbeiten lassen erhoffen, daß der Parteitag keine Aufgabe im vollen Umfange lösen und damit die Grundlage zu weiterer erfolgreicher Arbeit schaffen wird. Die Programmberatung findet am 19. Okt. statt. Am demselben Tag, nachmittags 5 Uhr, finden sich die Teilnehmer zu einer vaterländischen Feier am Volkshausdenkmal zusammen, wo Geheimrat Kahl eine Ansprache halten wird. Am 18. Oktober, dem ersten Tag, wird der Führer der Partei, Abgeordneter Dr. Strecker, über die politische Lage sprechen. Ferner werden die Vorsitzenden der beiden Fraktionen in der Nationalversammlung und in der preussischen Landesversammlung, Staatsminister a. D. Dr. Heine und Oberpräsident Dr. von Richter, über die Arbeit in den Parlamenten berichten. Den Tätigkeitsbericht des Geschäftsführenden Ausschusses erhält Abgeordneter Geheimrat Warnke. Am dritten Tage werden wichtige Tagesfragen in besonderen Vorträgen behandelt. Ueber die Arbeitsgemeinschaft werden Abgeordneter Generaldirektor Böcher und Gewerkschaftsvorsteher der Strecker sprechen. Die Frage: „Wie sieht die Frau die deutsche Volkspartei?“ wird Frau Dr. Marie Bernays aus Mannheim behandeln. Entsprechend der Bedeutung, die die Deutsche Volkspartei in ihrem Programm der Frage der Bodenreform und der Siedlungspolitik beilegt, werden auch hierüber besondere Vorträge gehalten, und zwar über ländliche Wohnverhältnisse von Geheimrat Dr. Rose, Wilmersdorf, und über ländliche Siedlungsverhältnisse von Ministerpräsident Dr. Panitz. Schlußreden des Reichstages bilden Referate über die Jugendbewegung in der Deutschen Volkspartei von Admiral Bräunigk aus und Herr Dr. Luther, Chemnitz. Dem Parteitag neben Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses und des Zentralvorstandes voraus, außerdem sind mehrere öffentliche Versammlungen vorgesehen. Es ist also ein umfangreiches Stück Arbeit, das in Leipzig geleistet werden soll. Sicherlich werden die Parteitagsteilnehmer davon reiche Anregungen mitnehmen.

Die deutsche Sprache in Elsass-Lothringen.

nz. Straßburg, 11. Okt.
Die Zentralbehörde hat sich in Sachen des Religionsunterrichts und der Sprachfrage veranlaßt gesehen, eine allgemeine Verordnung angedachten Lehrpersonen der Elementarschulen vorzulegen, nach der alle in Elsass-Lothringen angetretenen Lehrpersonen in der Muttersprache zu unterrichten. Außerdem ist der deutsche Sprachunterricht wieder mit zehn Stunden wöchentlich in den Lehrplan aufzunehmen. Die Folge wird sein, daß zahlreiche der von den Behörden aus Frankreich herbeigeholten französischen Lehrkräfte wieder ausscheiden.

Das Befinden Haases.

nz. Berlin, 13. Okt.
„Gute Freiheit“ ist in dem Befinden Haases in den letzten Tagen keine Besserung eingetreten. Wenn auch der Zustand zu Hoffnungen keinen Anlaß bietet, muß doch mit einer längeren Dauer gerechnet werden.

Salschmeldungen aus Italien.

nz. Rom, 13. Okt. (Havas.)
Im Auslande werden über Italien weitverbreitete Gerüchte von den Blättern verbreitet. So soll die Abdankung des Königs unmittelbar bevorstehen. In Italien ist ein Dementi dieser Meldungen überflüssig. Die sensativen Meldungen entbehren jeder Grundlage.

Clemenceaus Rede im Senat.

nz. Paris, 12. Okt. (Havas.)
Der Senat diskuterte in der Sitzung vom 11. Okt. über den Friedensvertrag. Clemenceau sagte: Das Werk der Dadaer Konferenz ist ausgedehnt und zum Völkerbund geworden. Vom Bündnis mit Rußland, dessen Vorteile und Nachteile wir heute kennen, wandten wir uns zu England. England entschied sich nach der Invasion in Belgien, einzuschreiten. Heute befinden die bekannten Verträge, über die deutsche Einheit sagte Clemenceau, daß Gambon seinen alliierten Kollegen die Frage der Unterzeichnung des Friedensvertrages auch durch Bayern unterbreitet habe. Die unabhängigen juristischen Sachverständigen hätten aber erklärt, daß die von Ober unterzeichneten Vollmachten von Deutschland verweigert. Sie hätte ich übrigens unter dem Vorwand, die deutsche Einheit zu zerstören, die Schlichterei weiterführen können, in dem Augenblick, als Deutschland um den Waffenstillstand nachsuchte. Die Niederlage mußte notgedrungen eine Stärkung der deutschen Einheit hervorrufen. Die durch den Friedensvertrag aufgeworfene Frage wird sich in diesem Sinne entwickeln, der von den Deutschen und ihren Vertretern der Beherrschung abhandelt. Die Unterzeichnung des Vertrages wird nicht weiterverhandelt haben. Die Ausführung des Vertrages wird sein Bräutigam

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Oktober.

Der Bauer.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung stand der Bauer im Mittelpunkt der Debatte. Die angebliche und anscheinende Unlust der Bauern in der Kartoffelbelieferung der Städte und die erbitterte Stimmung der hungernden Bevölkerung rechtfertigte die Meinung, daß der Bauer es allein in der Hand habe, Unruhen zu vermeiden. Um so mehr ist es nötig, der Lage mit Ruhe und ohne Voreingenommenheit ins Auge zu sehen. Um so mehr muß jeder, der es vermag, dazu beitragen, einen Ausgleich der Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen Bürger und Bauer zu ermöglichen. An sich hat sie der zeitliche Zusammenstoß der Bedürfnisse, der im Grunde ein Mißtrauensverhältnis gegenüber den politischen Parteien und der Besorgung der Arbeiter und Beamten bedeutet, nicht gemindert. Denn alle diese Berufsvereinigungen haben im Frühjahr eines gewissen Radikalismus ihren Schwung genommen und bei aller Werbung der berechtigten Einsichtlichkeit in der Dienstverhältnisse und ausgleichender Verhandlung zu zwingen, ist deshalb vornehmste Aufgabe aller zur Führung bestimmten Zeitgenossen. Dazu bedarf es umfangreichster Aufklärung aller Teile.

In den Städten haben wir die Hochstufgewerkschaftlich organisierter Berufsgemeinschaften, die in ihre Kreise auch die Landarbeiter aufgenommen haben. Besserung der wirtschaftlichen Lage, Erhöhung, Anpassung der Löhne und Gehälter, der Freizügigkeit der Zeit entsprechend, ist ihr mit rücksichtsloser Gewalt vorgenommener und meist erreichter Zweck. Was Wunder, daß auch die Bauern, die bisher unter der Vormundschaft von einseitig im Dienste des Staates arbeitenden landwirtschaftlichen Beamten standen, sich zusammenschlossen, um die Besserung der wirtschaftlichen Lage in die eigene Hand zu nehmen. Die Zwangswirtschaft des Krieges, deren Aufhebung noch lange nicht bevorsteht, hat sie am härtesten betroffen. Sie schließt die freie Willensbestimmung über das Erzeugnis ihrer Arbeit die geschäftliche Ausnutzung ihres Schweißens aus. Der Bauer (man denke nicht an die paar Vorkorte um die Großstädte!) kennt kein Theater, Kino, Konzert. Nur ihn gibt es keinen Achtstundentag. Er schafft jahraus, jahrein unter dem Risiko der Ungunst des Wetters vom frühesten Morgen bis zum späten Abend. Und über das Resultat seiner Arbeit verfügt der Staat. Rücksichtslos und sinnlos, wie Beispiele beweisen. Wir wundern uns über das Fehlen von Schweinefleisch. Für ein Ferkel machte früher der Landwirt rund 200 M. für ein Ferkel von 8 Wochen bis 400 M. bezahlten. Der Kommunalverband gewährt dem Bauern für den Zentner Lebendgewicht des Schweins 135 M. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen der Bauer auf die Schweinezucht verzichtet. Wir sind erkrankt, wenn wir hören, daß der Bauer weniger Getreide absetzt, als er sollte. Er erhält für den Doppelzentner Roggen rund 52 M. Von der Landwirtschaftskammer kann er Kleie, den Doppelzentner für 110 M. kaufen. Ist es vernünftig, wenn er da das als Futtermittel doch viel wertvollere billige Getreide zurückbehält, anstatt die so viel teure Kleie zu kaufen? Würde ein Schuhmacher an eine amtliche Stelle selbstgefertigte Schuhe für 30 M. absetzen um dann die Schuhe und Sohlen für 60 M. wieder von ihr zu kaufen? Der sommerliche Landwirt erhält für den Zentner Rohf 6 M. In der Stadt wird er für 30 M. und mehr verkauft. Auch es den Bauern nicht erbittert? Auch es ihn nicht um Nachdenken ansetzen und zur Forderung höherer Preise für seine Erzeugnisse bringen, wenn er die Schronen von Arbeitern und „kleinen Leuten“ sieht, die zu ihm aufs Land kommen und ihm den höchsten Preis für Kartoffeln und Getreide bieten?

Selbst die Arbeiter nicht neben ihm unter gleich billigen Bedingungen, die in 8 Stunden bis zu 25 M., Vater und drei Söhne oft bis zu 100 M. täglich verdienen? Gibt es nicht in der Stellung, wie die Gehälter der Beamten durch Steuererhöhungen und Beschlüssen aufzubehalten werden? Er kennt nicht die Not des Privatangehörigen, des Kleinrentners, die nicht in derselben ständlichen Gasse wie die meisten Arbeiter und Beamten sind. Er lebt nur von dauernder Erfüllung aller Forderungen, von endlosen Vergünstigungen der Städte. Er sieht nur das viele Geld, das die Beamten in der Tasche tragen, hört die morgentlichen Preise, mit denen man ihn zur Heranzugabe seines Unbesonnenen will und legt ihnen die lächerlich geringe Vergütung entgegen, die der Staat als angemessen betrachtet zur Entlohnung seiner fünfzehnjährigen Sämereien Arbeit. Er hat seit alters her die Verantwortung, die weder seiner Erziehung noch der Möglichkeit ihrer Erfüllung gerecht werden. Sie scheeren alles über einen Kamm. Sein

rauhes Handwerk erzeugt nicht die ideale Auffassung, die man von ihm verlangt. Um so empfindlicher ist er gegenüber dem Schimpfen auf den „schlechten Bauern“, mit dem Unverständnis so leicht bei der Hand ist. Hat der Bauer im Kriege nicht mehr als seine Pflicht getan? Haben wir die Landwirtschaft nicht wegen ihrer Leistungen in den Himmel gehoben? Hat er trotz aller verkündigten Verfügungen von oben nicht schwer unter der verhängnisvollen Schikane niedriger Dienststellen gelitten, die die Landwirte nie zur richtigen Zeit beurlaubten? Hat er nicht so lange unter der Vormundschaft der Beamten gehandelt, daß er selbständiges Handeln ganz verlernt hat und deshalb so leicht der Versuchung der sich und alles überbietenden Städter erliegt?

Sache der Landwirtschaftskammer und vor allem der Landräte ist es, aufklärend und vermittelnd zu wirken. Nicht alle tun es im nötigen Maße. Viele suchen sich durch einseitige Stellungnahme lieb Kind bei den Bauern zu machen. Viele sind nicht einmal sachlich genügend gebildet und viele besitzen nicht die wünschenswerte Erfahrung und den notwendigen weiten Blick. Und wir Städter verwechseln zu oft den Bauern mit dem ländlichen Händler, der uns bewundert. Wir schimpfen zu oft und rauh, ohne uns Aufklärung verschafft zu haben. In den letzten Tagen hörten wir Leute auf „schlechte geistige Bauern“ in der Gegend von Hirschheim schelten, die keine Kartoffeln liefern zu können behaupteten. Durch Erfundung an Ort und Stelle haben wir festgestellt, daß infolge einer ungeheuren Mäuseplage viele Landwirte in der Tat kaum den zehnten Teil einer Mittelernte geerntet haben. Darum Ruhe und Besicht mit Worten!

Die Kartoffelversorgung ist in Frage gestellt nicht durch die Bauern, wohl aber durch die zu spät bekannt gegebene Fortführung der Abnahmewirtschaft durch die zu spät erfolgte Erteilung der Versorgungsbezüge durch die unsumme niedrige Preisfestsetzung. Kammerer und Schlichter haben sich die herdurch gekaufte verworrene Lage zu Ruhe gemacht. Nützlich ist es nun, daß gerettet und getan wird, was noch möglich ist. Wenn die Behörden untereinander nicht einig werden, dann müssen eben die Vertreter der Arbeiter, Beamten und Bauernschaft und des Magistrats die Versorgung in die Hand nehmen. Sie mögen sich nicht auf Aufrufe an die Bauern beschränken. Sie sehen viel besser aufs Land, in die Versorgungsbezirke hinaus. Die Aufklärung von Mund zu Mund ist eindringlicher und wird ihren Zweck nicht verfehlen. Sie wird zur Verhandlung, die uns so not tut, mehr als alles andere beitragen und den Beteiligten zeigen, daß der Bauer gar nicht daran denkt, sich seiner Pflicht zu entziehen, die er immer erfüllt hat. Er verlangt nur, wie wir Stadter, daß auch seine Arbeit ihren Lohnes gemäß sein soll!

Auszeichnung. Dem Leutnant d. R. N. Blum, Sohn des Lehrers Blum, Waldstraße, wurde, wie uns nachträglich bekannt wird, das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Amalthea Bernhanna über die Kartoffelversorgung. Aus Berlin, 11. Oktober, wird gemeldet: Ueber den angeblich drohenden Zusammenbruch der Kartoffelversorgung gehen anfangs von Mitteilern einer Kartoffel-anaulenschaft beunruhigende Nachrichten durch die Presse. Die Reichskartoffelstelle stellt dieser Veröffentlichung entgegen, daß von einem Zusammenbruch der Kartoffelversorgung keine Rede sein. Die gegenwärtigen Stockungen in der Zufuhr in lediglich auf die Transportverhältnisse zurückzuführen, die in der vorliegenden Versorgungsfrage der Getreideversorgung ihren Grund haben. Von nächster Woche an werden sich infolge der bevorstehenden der Kartoffelversorgung die Verhältnisse voraussichtlich bessern. Dennoch die Ernte der Erntemonate nicht entfällt, treffen doch Mitteilungen über eine schlechte Ernte nur auf kleinere Bezirke Deutschlands zu. Selbst bei einer Ernte von nur 30 Prozent der Friedenernte werden die Nationen bei altester Transportanlage aufrechterhalten werden können.

Verbessertes Schnellzugverkehr. Die zwischen Strassburg und Mainz verkehrenden Schnellzüge Nr. 104 und 105 werden vom 15. Oktober ab bis Wiesbaden durchgeführt. Die Fahrzeiten sind folgende: Wiesbaden ab 2.11, Mainz an 2.34, ab 3.12 nachmittags nach Strassburg. Mainz an von Strassburg 12.35, ab 1.05. Wiesbaden an 1.19 nachm.

Strassenbahn. Ab Donnerstag, den 16. Okt., wird auf der Linie 3 Bahnhof-Unter den Eichen ein neuer Fahrplan eingeführt. Die Fahren fahren ob Hauptbahnhof nach Bahnhof; Werktags 5.30, 6.10, täglich 6.30, 6.54, 7.09, 7.24, 7.39, 7.54 Uhr usw. alle 15 Minuten bis 8.51, 9.15, 9.45, 10.15, 10.45 Uhr. Ab Bahnhof nach Bahnhof; Werktags 5.48, 6.28, täglich 7.06, 7.21, 7.36, 7.51 Uhr und dann alle 15 Minuten bis 9.06, 9.21, 9.51, 10.01, 10.51, 11.10 Uhr. Die Wagen ob Bahnhof 7.06, 8.00, 9.09, 10.09, 11.09, 12.09, 1.09, 1.59 Uhr usw. alle 30 Minuten bis 6.39, 7.09 Uhr fahren

„Sie haben mir das Leben gerettet.“ murmelte sie dumpf, „und ich kann es Ihnen noch nicht einmal danken.“ Sie schickte über ihr Haar. Ihr goldene Koppe lag da drinnen in dem schwarzen Wasser und blinkte wie ein funkelndes Licht.

Eine Gule schrie unheimlich durch den Nebel. Ueber die schwarzen Moorgründe kochten goldene Pfeile der untergehenden Sonne. Der Nebel brannte. Gestirnt flammte es vor ihnen auf und der ganze Horizont schien in Lavaflut getaucht. Der Heidemann brennt! flüsternde Not verlor sich. „Das bedeutet Not und Tod.“

„Nein, Leben, Not, neues, glückliches Leben.“ Und das Mädchen mit ihr riefend, sprang Baldo bei dem hellen Licht mit ihr zu dem fernen Berg. Tief ansetzend hob er sich und ließ Not langsam aus seinen Armen gleiten.

Nach etwa sein Atem schnell und seine Brust leuchtete, aber in seinen blauen Augen leuchtete ein warmer Schein, als sie sich zärtlich auf Not richteten und er ohne Umschweife ihren Arm in den seinen stehend, zu ihr sprach: „Nun heißt es eilen, Not, Ihr Vater wird sich um Sie annehmen. Ich sprache mich, ob Ihnen das koste, was auch nicht geschadet hat. Soll ich Sie tragen?“

„Nein, ich kann gehen.“ erwiderte sie anstandslos, „mehrend, weil kein seltsames Weien sie erschreckte, obwohl sie sich kaum mehr auf den Knien halten konnte.“ Baldo führte Not vorsichtig, ohne ein Wort zu sagen, den kurzen Weg durch das Moor und von Zeit zu Zeit erreichte er zärtlich ihren Arm an sich. Dann hätte sie laut aufschreien mögen, vor Gram und Entsetzen, doch kein Wort kam von ihren Lippen.

„Wo war ihre Tat, ihre Reinheit gelieben?“ Sie war gewiß krank, tollkrank. Sie hielten fest am Felsrand.

„So.“ sagte Baldo heben bleibend und beide Hände Not's ergriffend, „in Todesnähe müdest du erst kommen, mein Geliebtes, um mir den Weg zu zeigen, den ich als christlicher Mann zu gehen habe.“ (Fortsetzung folgt.)

fein. Man wird verlangen, die Kontrollkommission der französischen Offiziere in Berlin zu rufen, aber die nötigen Maßnahmen werden bald ergriffen.

Zu der Frage der Verantwortlichkeit sagte Clemenceau, daß Frankreich auf die individuellen Verbrechen, die ihm gegenüber begangen worden seien, keine Ansprüche erheben könne. Das wäre eine Entehrung. Der Redner erkennt an, daß alle Wiedererwägungen, auf die Frankreich ein Anrecht habe, eintreten würden, Frankreich trat für Belgien ein, um die Priorität für Elsass-Lothringen zu erlangen.

Clemenceau erklärte, daß die Bündnisse mit England und Amerika von ihm nicht verlangt worden seien, daß er sie aber gern annehme. Die Notwendigkeiten würden aber England und Amerika verpflichten, sich auf Frankreichs Seite zu stellen, falls dieses angriffen würde. Wir würden Belgien gegenüber genau so handeln, im Falle des Angriffs der Deutschen.

Mit Bezug auf den Völkerverbund erklärte Clemenceau, daß damit dieser leben könne, Männer notwendig seien, die ihn zum Leben erwecken. Hinsichtlich des Arbeiterparlamentarismus sagte Clemenceau, er wünsche, daß die Arbeiterklasse Interessen werde, daß alles für sie getan werde, ohne die Interessen Frankreichs zu gefährden. Zum Schluß sagte Clemenceau: Die Väter schufen uns eine glänzende Geschichte. Wir haben Frankreich auf den hohen Stand in der Welt gebracht der Völker gebracht. Dieses Werkstück müssen wir unseren Kindern übergeben, die von zu edlem Blute sind, als daß es entarten könnte.

Bolschewistische Räubereien.

Der Korrespondent der „Times“ in Stockholm meldet, daß Gerüchte beständen, wonach die Bolschewisten die schwedische Gesandtschaft und das Konsulat in Petersburg kriegsgefangener hätten. Auch andere Gesandtschaften in Petersburg sollen ausgeplündert worden sein.

Die Budapest Postzeit entdeckte im Hotel Hungaria, dem ehemaligen Sowjetbüro, eine Kiste, worin sich eine halbe Million Gold, ferner silberne Schmuckstücke im Werte von einer halben Million, zahlreiche Wäpchen und Kleider mit vielen künstlichen und natürlichen Perlen sowie viele andere Gegenstände und Schmuckstücke befanden. Die Kiste hatte Sabidlaus Samuels, der Bruder von Tibor Samuels, die Kiste durch Selbstmord endeten, nach Niedererschlagung der kalocser Gegenrevolution in Kalocsy und Umgebung geraubt.

Kurze politische Nachrichten.

Wechsel in der Leitung der geistlichen Abteilung des Kultusministeriums.

Die wir hören, wird der langjährige Dirigent der geistlichen Abteilung des früheren Kultusministeriums, Ministerialdirektor Dr. Werlag, mit Ablauf des Jahres von seinem Amt zurücktreten. Seinem Nachtritt sollen schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Minister Heinisch beim parlamentarischen Unterstaatssekretär Tröstlich zu Grunde liegen, die in der Stellung der beiden Verlegenen zum evangelischen Bistum ihren Grund haben. Diese Meinungsverschiedenheiten sollen sämtlich bei dem bekannten Schreiben des Ministers Heinisch an den Erzbischof Oberkirchenrat hervorgetreten sein. Die geistliche Abteilung ist dabei, wie in der letzten Zeit häufig, vollständig bei Seite gelassen worden.

Ein vergeblicher Referent.

In der politischen Abteilung des auswärtigen Amtes in Berlin gibt es immer noch ein Referat für Sozialisten. Anarchisten und sonstige politische Sachen. Als Referent fungiert gegenwärtig ein Herr v. Wittlich. Die „Bolschewistische Zeitung“ fragt dazu ironisch: „Wem referiert der Referent über seinen Minister?“

Prinzessin Hanna von Ratibor †.

Am 5. Oktober verschied plötzlich nach erlittenem Schlaganfall auf Schloss Kieferbühl in Oberösterreich Prinzessin Hanna v. Ratibor und Corson, geb. Gräfin Wittmannsdorff, Gemahlin des bisherigen deutschen Botschafters in Madrid Prinz Max von Ratibor und Corson. Die Beerdigung findet in aller Stille in der Familiengruft in Raasdorf (Oberösterreich) statt.

Schlechte Abstammung in Schleswig.

Nach einem Bericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ rechnet man in den Kreisen der Entente damit, daß, nachdem die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland durch die Großmächte unmittelbar bevorstehe, die Abstammung in der ersten schleswigischen Kammer d. N. v. v. e. b. e. r. beginnen wird.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Hugo Wothe. (40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

War es denn so schwer zu sterben? Nein, gemiß nicht. Am liebsten hätte sie weit die Arme ausgebreitet und wäre in dem Moor versunken. Dann wäre alles Kämpfen in ihrer Brust tot und still gewesen. Aber ihr Vater, ihr geliebter Vater. Die schwer würde er leiden, wie tobend einmal würde er sein. Nein, sie durfte nicht, sie mußte leben.

Wohin sollte sie in dem endlosen Nebelmeer? Ein Ardenschor lang im Moor ein letztes Lied, dann war es wohl vorbei.

Aber die Luft zum Leben, die Jugendkraft in Not siegte noch einmal. Sie schaltete sich vorwärts — sie mußte ja den wohlbekannten Weg wiederfinden.

Ein gekender Schritt entrag sich Not's Kunde, sie schaltete den Boden unter sich nachgeben und hatte die Empfindung, als verfinke sie.

Es war gar kein Zweifel, sie sah tief im Moor und alle Versuche, sich zu befreien, waren vergeblich. Laut rief Not um Hilfe.

Sie mußte zwar, daß es umsonst war, denn wer sollte zu dieser Zeit durch die Heide gehen? Der Gedanke an ihren Vater gab ihr Kraft. Sie kletterte ihre Arme aus und ihre Hand faßte einen Wacholderstrauch. Er war zu schwach, um zu erwidern, daß sie sich an ihm emporzog, aber er gab ihr doch für kurze Zeit Trist, einen Halt, daß sie nicht ganz versank.

Ohne den Wacholderstrauch loszulassen, versuchte Not dem Gebot nachzukommen. Doch sie schaltete, wie es unmöglich war, den Not auszuführen. Bis zu den Knien stetzte sie schon in dem tiefen Moorgrund und es war ihr, als ob sie tiefer und tiefer sank.

„Nur noch ein wenig Geduld.“ sprach er tröstend und jetzt schon ganz nahe bei ihr. „Geben Sie acht.“ Eine elektrische Taschenlampe flammte auf. „Ich werde Ihnen ein Brett zu halten Sie sich daran, bis ich Sie erreicht habe.“

Todesangst packte Not. Das war Baldo's Stimme. „Sie dürfen nicht.“ beschwor sie ihn in heiserer Not. „Sie geben ihr Leben preis.“

Aber bereits im nächsten Augenblick schwannte das zugeworfene Brett, an welches Not sich festklammert hielt, unter einer schweren Last. Einen Springhock benutzend hatte sich Baldo auf das Brett geschwungen, das tief einsank, doch langsam wieder in die Höhe schnellte.

„Not!“ ein entsetzter Schrei entfloß Baldo's Munde. Mit aller Gewalt riß er Not empor in seine Arme. Der tiefe Moorboden wollte die schöne Beute nicht lassen, doch mit übermenschlicher Kraft bezwang der starke Mann den schlaffen Feind. Er ließ Not auch nicht aus seinen Armen, als das Brett sich bedenklich neigte, daß beide zu versinken drohten, ein Gurgeln und Brausen rings umher aufstieg. Mit dem trügerischen Moor in allen Einzelheiten vertraut, sprang Baldo dann, Not fest in den Armen haltend, auf einer festen Moosbühl. Jitternd, halb ohnmächtig, lag Not an Baldo's Brust. Ihr Herz schlug heiß an dem seinen.

„Gerechtes!“ jauchzte er auf. „Gott sei Dank, daß ich nicht zu spät kam.“

Sein Atem ging schwer und kalter Schweiß perlte von seiner Stirn. Zu ihren Füßen quoll und rieselte das schwarze Moorwasser, das auch von Not's Kleidern herabsickte. Ein Schauer rann durch ihren Körper, der noch immer in Baldo's heiß umschlingenden Armen ruhte. Gesprochen hatte Not noch kein Wort. „Können Sie gehen?“ fragte Baldo bellommen. „Sie müssen vor allem aus den nassen Kleidern heraus.“

„Werfen Sie sich mit dem Oberkörper auf die Pflanzenbede, halten Sie sich am Gestrüpp fest.“ befahl eine Stimme. „Ich bin gleich bei Ihnen.“

durch 548 Unter den Eichen. — Ab Unter den Eichen fahren Wagen 7.32, 8.32, 9.32, 10.32, 11.32, 12.32, 1.32, 2.02 Uhr usw. alle 30 Minuten bis 6.02, 6.32, 7.02, 7.32 Uhr.

Wiesbadener und Hypothekengläubiger. Die Schraube ohne Ende ist wieder fertig in Tätigkeit. Wie wir erfahren, werden die Hypothekengläubiger scharf gemacht, das ist infolge der größeren Reichsinnahmen der Hausbesitzer die Hypotheken nur noch zu einem höheren Zinsfuß als bisher überlassen sollen. Also wieder eine neue Gelegenheit, den Schultern der breiten Menge etwas aufzuladen. Nun, es hat schließlich alles mal ein Ende. Und auch die berühmte Schraube ruht sich ab. Dies ist aber auch der einzige Trost, der uns in dieser sorgenreichen und trostlosen Zeit wird.

Standesamts-Nachrichten vom 13. Okt. Sterbefälle: Am 11. Okt.: Josef Daniel, Schriftföhrer, 64 Jahre; Frau Elise Dehberger, geb. Schneider, 51 Jahre; Frau Mathilde Brädelmann, geb. Wener, 68 Jahre. Am 12. Okt.: Josef Gevert, Jungholz, 45 Jahre.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine, usw.

Reichsabend. Am Dienstag bringt Guban Jakob im Rahmen der Volkserhaltungssabende als 2. Kammerabend einen Reichsabend, wie bereits mitgeteilt, im Refektorium der Turnvereinskantine, der ein hoher künstlerischer Genuss zu werden verspricht. Rada Spiegel vom Opernhaus in Frankfurt, die zu unseren ersten deutschen Altänglerinnen gehört, hat ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt und der Dichterin des Kaiser-Stadtheaters, Herr Hoffmann, wird den Federzucht in die ferne Gebiete fügen. Ueber das Linden-Quartier ist bereits des Lobes genug gesprochen worden; am Freitag begleitet Kammermusiker Wendler, Karten zu vollständiger Preisen sind in den Vorverkaufsstellen und abends an der Kasse zu haben.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Freitag, 10. Oktober, vormittags.
40000 M. auf Nr. 219560,
15000 M. auf Nr. 20761,
10000 M. auf Nr. 80510, 107118,
8700 M. auf Nr. 74370, 76176, 67020.
Freitag, 10. Oktober, nachmittags.
100000 M. auf Nr. 125881,
90000 M. auf Nr. 62588,
5000 M. auf Nr. 199892,
3000 M. auf Nr. 10795, 162320.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

— Mainz, 12. Okt. Das tote Kind auf der Straße. Das am letzten Freitagabend nach Eintritt der Dunkelheit auf dem Bürgersteig in der Mombacher Straße tot aufgefunden Kind ist das 6 Jahre alte Söhnchen des dort wohnenden W. Müller. Wie verlautet, wurde der behäuterte Kleine von einem Lastwagen überfahren. Das Kind schleifte sich noch nach dem Bürgersteig, wo es bald darauf tot niederfiel. Den Eltern des armen Kleinen bringt nun umworfener Teilnahme entgegen, als sie vor 2 Jahren schon ein 8 Jahre altes Töchterchen durch einen Unfallstoß verloren. Das Mädchen wurde feinerseit von der Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet.

— Mainz, 12. Okt. Die harte Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise hat eine gewaltige Abwanderung der Kohlen nach der 4. Wagenklasse zur Folge. Die früher 3. Klasse fuhren, benutzen jetzt massenhaft die Abteile 4. Klasse. Die Kohle ist eine gewaltige Ueberfüllung dieser Wagen, in denen bekanntlich auch weit mehr Gepäck mitgeführt wird als in andern Wagenklassen. Obwohl die Kohl der in den Käben mitgeführten Wagen 3. Klasse erheblich beschränkt wurde, sieht man diese vor Kurzem noch so hart überfüllten Wagen jetzt meist ganz leeren vor sich.

— Mainz, Ludwigshafen, 11. Okt. In der Lieferung von Licht und Kraftstrom, auch während der Feiertage, ist jetzt wieder eine Besserung eingetreten. Die Leistungen erscheinen wieder zur gewohnten Stunde und die städtischen Straßenbahnen, sowie die Rhein-Board-Bahn sind seit heute früh wieder im Betrieb. Daraus bleibt die Gasabgabe während bestimmten Stunden bis auf weiteres gesperrt.

Vermischtes.

Der lothringische und luxemburgische Minettebezirk. Dieses Gebiet, das vorläufig für Deutschland feider verloren ist, war der wichtigste deutsche Eisenerzbezirk mit den Erzlagern im unteren Doger. Das gesamte lothringisch-luxemburgische-französische Minettegebiet ist in Dien der lothringischen Hohebene gelegen und 10—19 Kilometer breit, 50—60 Kilometer lang (N.-S.). Auf Deutschland entfielen davon 43000 Hektar, auf Frankreich 61000 Hektar. Die Gesamtförderung des Gebietes betrug 1913 47 Mill. Tonnen Erz, davon aus Deutsch-Lothringen 21,1 Mill. Tonnen, Luxemburg 7,3 Mill. Tonnen, französisch-Lothringisch 18,6 Mill. Tonnen. Das frühere deutsch-lothringische Gebiet mit seinen tiefen Erosionstätern stellt man ein in die Hohebene von Aumetz-Armelle nördlich von der Feicht, das Gebiet zwischen Feicht und Orne, sowie südlich der Orne; das luxemburgische Gebiet in die Becken von Echternach-Düdingen und das Becken von Beles-Lamodolaine. Der Erzgehalt der Minette betrug im Jahre 1913 31,6 Proz. Zu Beginn des Jahres 1917 ergab sich unter Berücksichtigung eines Abbauperlustes von 10 Proz. ein gewinnbarer Vorrat von 177 Mill. Tonnen, der in 45 Jahren erschöpft sein dürfte.

Bei der Heimkehr in Würdehand gefallen. Ein erschütterndes Wiedersehen in der Familie eines Hofbesizers bei Neuenkirchen in Mecklenburg beschieden gewesen. Der Sohn des Hauses kehrte aus englischer Gefangenschaft zurück, mit Sehnsucht von den Eltern erwartet. Als er nachts das Gehste berrst, übertraute er in einem Viehstall zwei Männer, die mit dem Abhüten einer Kuh beschäftigt waren. Zwischen dem Hefherlohn und den Viehräubern entsponn sich ein Kampf auf Leben und Tod. Als der Hofbesitzer am anderen Morgen in den Stall kam, fand er in die Host einacnwickelt die Leiche des Sohnes. Der Rückkehr nach langer Trennung von der Familie so freudig erwartet wurde. Die Täter sind unbekannt.

Schnee im Riesengebirge. Aus Hirschberg wird gemeldet: Im ganzen Riesengebirge, bis herunter in die Vorberet, ist harter Schneefall eingetreten.

Sport.

Fußball. Das „Wiesbadener Derby“ nahm einen von Anfang bis zu Ende spannenden Verlauf. Beide Mannschaften gaben ihr Meubertes her, um den Sieg zu erringen. Die Mannschaft des Sportvereins war schließlich während der gesamten Spielzeit überlegen, welche Ueberlegenheit sogar zur zeitweiligen Einschüchterung des Gegners führte. Germania konnte mit ihren wenigen, aber gut eingeleiteten Angriffen einen Erfolg nicht erzielen, doch blieben auch die Fortschritte vom Sportverein auf das Germaniatoren erfolgenden Schüsse ohne Erfolg, da sie zum Glück des Gegners alle scharf am Netz vorbeischießen wurden. Das schöne Spiel blieb so 0:0 unentschieden. — Spielereinsparung Wiesbaden unterlag in Würzburg gegen den dortigen Sportverein 1909 im Verbondspiel mit 5:1 (2:0).

Es gibt nichts Besseres

für eine regelmäßige Mund- und Zahn-pflege als **Ortizon.**



Ortizon
Mundwasser = Kugeln

besitzen den großen Vorzug, bei gründlicher und nachhaltiger Desinfizierung der Mundhöhle völlig unschädlich zu sein. Ortizon bleicht die Zähne und schützt vor Ansteckung.

Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Fordern Sie ausdrücklich „Ortizon-Mundwasser-Kugeln“ und lassen Sie sich kein anderes Präparat als ebenso gut aufrängen.

Generaldirektor: Bernhard Strauß.

Verantwortlich für den Inhalt und den Inhalt: B. Strauß; für Druck, Anzeigen, Unterhaltungs- und wissenschaftlichen Teil: B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landanzeigen, Bericht und Sport: Heinz Gorenz; für die Anzeigen: Joh. Böhler; Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung, Rudolf S. M. & Co., hiesig in Wiesbaden.

15078

HAWA STRASSENBAHN
WAGGEN
ERZEUGNISSE DES WERKES
Personenwagen, Speisewagen, Salonwagen, Güterwagen aller Art, Spezialwagen für Hochöfen, Walz- und Stahlwerke, Bergwerksbetriebe usw.
Kübelwagen, Selbstentleerer, Kesselnwagen, Topf- und Kühlwagen, Sprengwagen.
ANNOVERSCHER WAGGONFABRIK-AG.
HANNOVER-LINDEN

Bekanntmachung.

Bei der am 29. September 1919 erfolgten Verlosung zur Rückzahlung auf die Stadtschulden Anleihe F von 23.150.000 M. 4%ige III. Ausgabe vom 1. 1. 1912 sind folgende Nummern gezogen worden:
Anleihe F I à 200 M. Nr. 2126, 2140, 2145, 2165, 2182, 2197, 2234, 2266, 2301, 2386, 2371, 2417, 2492, 2514, 2519, 2541, 2567, 2600, 2634, 2640, 2702, 2732, 2776, 2787, 2875.
Anleihe F II à 500 M. Nr. 3401, 3405, 3456, 3518, 3543, 3600, 3608, 3633, 3654, 3673, 3710, 3780, 3776, 3828, 3850, 3928, 3943, 4016, 4050, 4091, 4130, 4157, 4201, 4284, 4335, 4362, 4418, 4468, 4556, 4611.
Anleihe F III à 1000 M. Nr. 3826, 3866, 3901, 3940, 4080, 4084, 4135, 4224, 4255, 4311, 4422, 4484, 4528, 4587, 4647, 4716, 4772, 4858, 4914, 4969, 5008, 5013, 5081, 5144, 5207.
Anleihe F IV à 2000 M. Nr. 3401, 3446, 3496, 3532, 3542, 3615, 3639, 3680, 3714, 3785, 3867, 3913, 3947, 3960, 4015, 4069, 4128, 4178, 4207, 4264, 4304, 4355, 4404, 4475, 4630.
Anleihe F V à 5000 M. Nr. 851, 906, 1023, 1134.
Diese Anleihecheine werden hiermit zur Rückzahlung auf den 1. Februar 1920 gelöst und es findet von da ab eine weitere Verzinsung derselben nicht mehr statt.
Die Rückzahlung erfolgt nach Wahl der Inhaber bei der Stadtkassantente hier oder bei der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt und Berlin und deren übrigen Niederlassungen, der Nationalbank für Deutschland in Berlin, der Commerz- und Diskontobank in Berlin und Hamburg und deren übrigen Niederlassungen, der Firma H. W. Krause u. Co., Bankgeschäft in Berlin, den Firmen Dard u. Co., G. m. b. H. in Berlin und J. Dreifuss u. Co. in Frankfurt a. M.
Wiesbaden, den 30. September 1919. Der Magistrat. — 15082

Aufhebung des Heizverbotes.

Da die Anforderungen des § 2 der Verordnung zur Einschränkung des Brennstoffverbrauchs für Hausbrand erfüllt sind, wird hiermit das Heizverbot aufgehoben.
Der Magistrat. 15086

In unser Handelsregister A. Nr. 1429 wurde heute bei der Firma Ludwig Lepper u. Co. in Wiesbaden eingetragen, daß dem Kaufmann Eduard Wiesel in Wiesbaden Procura erteilt ist.
Wiesbaden, den 8. Oktober 1919.
Das Amtsgericht, Abt. 17. 15081

Handelsregister A.
Eisenwarenfabrik Roth, E. H. Penzenbach.
Unter dieser Firma betreibt der Kaufmann Emil Wilhelm Langendach in Roth ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.
Dem Kaufmann Wilhelm Keiling in Pleitersberg ist Procura erteilt.
Herborn, den 6. Oktober 1919. Amtsgericht. 15080

Bekanntmachung.

Da in der letzten Jahreszeit wiederum die Gefahr einer Ausbreitung der Erkrankungen an Ruhr besteht, wird die allgemeine verständliche Belehrung über die Ruhr zur nachdrücklichen Beachtung empfohlen.
Gemeinsame verständliche Belehrung über die Ruhr.
Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schmerzhaftes Aussehen annehmen. Meist ist dem Stuhlgang auch Blut beigemischt. Bisweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist oft vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitserscheinungen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.
Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Uebertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhl eines Kranken in den Mund eines Gesunden gelangen.

Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen die an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Stoff am Wasserlauf des Klosets, Türklinken, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf gesunde übertragen.
Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Toilettenpapier. Außerdem aber beherzige jeder:
„Nach der Notdurft, vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!“
Besonders muß auch beim Derrichten von Speise (Anrichten umgelenkt an genießbarer Gerichte, Streichen des Butterbrotes) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden.
„Willst andere du mit Speise loben, So machst du saubere Hände haben!“
Sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wohlstand wählen. Auch können Mienen die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerung von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Vermeidung der Notdurft gut gedachte Aborte zu benutzen; im Freien entleerte Stuhlgänge sind sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum Genuss bestimmte Speiseerzeugnisse sorgfältig vor Fliegen zu schützen.
Ueberhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun.
Unverwesenes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verurteilen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmentzündungen das Gaste etwa in den Darmkanal hineingelassener Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, was besonders:
Die beste Prävention findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch isolierte Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamer Weise gegen die Uebertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschädigten Familienangehörigen beobachtet, so erfolgt eine Ruhrerkrankung in der Regel rasch.



O. Wenzel



Kohlengrosshandlung

Vertreter des Eschweiler Bergwerks-Vereins, Kohlscheid (Rheinland).

Mein Kontor befindet sich jetzt:

Marktplatz 5.

15245

Die grosse Tanz-Attraktion Ernest & Gabriele.

Nassauisches Landestheater.

Dienstag, 14. Oktober, abends 8.30 Uhr. (3. Vorz.) Abonnement 8.

Capellaria ruficana (Sicilianische Feyernebel). Melodrama in 1 Akt, dem gleichnamigen Volkslied von G. Verga entnommen von G. Targioni-Tozzetti und G. Fenabel. Deutsche Bearbeitung von D. Berggren. Musik von F. Mascagni.

Santuzza, eine junge Sclavin Fritz Scherer
Turiddu, ein junger Bauer Fritz Scherer
Lucio, sein Mutter Fritz Scherer
Millo, ein Hausknecht Fritz Scherer
Cola, sein Vater Fritz Scherer
Eine Bauerin Fritz Scherer

Landleute, Kinder.

*** „Santuzza“, Johanna Verhoff vom Landestheater in Prag als Gast. Die Handlung spielt in einem sicilianischen Dorfe.

Operette: Der Haisass (Valliacchi). Drama in 2 Akten mit einem Prolog. Dichtung u. Musik v. R. Leoncavallo. Deutsch von E. Hartmann.

Genio, Haupt einer Dorfkommandantentruppe Fritz Scherer
Rebba, sein Weib (Columbine) Maria Sommer
Lenio, Kommandant (Zabbe) Fritz Scherer
Seppo, Kommandant (Gardista) Heinrich Schorn

(In der Komödie)
Stivo, ein junger Bauer Alexander Rignis
Ester, Bauer Heinrich Schorn
Jweller, Bauer Hans Schub

Landleute, bedienstet, Gesellen und Gastenbesucher.

*** „Lenio“ Stephan Kappel vom Stadttheater in Leipzig als Gast. Musikalische Leitung: Arthur Kötter. — Spielzeitung Edward Rebas. Ende 8.30 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 14. Oktober, nachmittags 4-5 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Fidello“
2. Ballettmusik zu Calderons „Ueber allen Zaubern Liebe“
3. Gebet a. d. Op. „Rienzi“
4. Fantasie aus der Oper „Die Favoritin“ G. Donizetti
5. Du bist die Ruh, Lied
6. Vorspiel zu „Odysseus“

7. Hymne und Triumphmarsch aus „Aida“

Abends 8-9 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Astorga“
2. Polonaise in As-dur
3. Larghetto G. F. Händel
4. Serenata M. Moszkowsky
5. Ballettmusik a. „Gioconda“
6. Vorspiel z. Op. „Lohengrin“
7. Fantasie a. d. „Liederzyklus „Die schöne Müllerin“

Die grosse Tanz-Attraktion Ernest & Gabriele.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 14. Oktober 1919, abends 7.30 Uhr.

Ein Valsertraum. Operette in 3 Akten von Fritz Lormann und Leopold Jacobson (mit Benutzung einer Komödie aus Hans Rüdigers „Buch der Abenteuer“), Musik von Oscar Strauß.

Joachim II., regierender Fürst zu Hohenhausen Eduard Böh
Prinzessin Helene, seine Tochter Christa v. Winkelmann
Graf Deshar, Vetter des Fürsten Kurt Stöckelberg
Leutnant Riff Adolf Strich
Leutnant Wronski Hermann Barndal
Friedrich von Jüterburg, Oberammergau Gisela Sturm
Wendelin, Hausknecht Edgar Sasse
Egidius, der Feldkapellmeister Rudolf Cuno
Hansjörg Steingruber, Dirigent einer Damenkapelle Emmy Felber

Kamerl. Helgerin Rita Jacob
Die Tischbedienten Ida Springer
Polizei, Gefolge, Herrschaft, Offiziere, Volk, Mägde der Damenkapelle.
Zeit: Gegenwart. — Ort der Handlung: Bärpantem Hohenhausen. Ende 10 Uhr.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden

E. V.

Einladung zur außerordtl. Mitglieder-Versammlung am Freitag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr im Hotel Terminus, Kirchgasse 23.

- Tagungsordnung:
1. Satzungsänderung;
 2. Winterprogramm;
 3. Stadtverordnetenwahlen;
 4. Tarifverträge;
 5. Erhebung eines Extrabeitrages;
 6. Verschiedenes.

5385

Der Vorstand.

van Baerle's BLEICHSODA

ist wieder zu haben. van Baerle & Co., Worms a. Rh. Gegr. 1838

Miet-Gesuche

Büro Räume für Rechtsanwalt geeignet, per 1. April 1920 od. auch zu jed. früheren Termin zu mieten gesucht. Angeb. u. N. 418 a. d. Gels. ds. Bl. Nikolast. 11.

Offene Stellen

Tücht. jung. Mann f. Kontor u. Versand v. Wein- u. Obsthandlung gef. Brantf. unentl. Vorausb. bevor. Eintritt u. Vereinf. d. Dienst. Bew. m. Gehaltsantr. unt. 3. 448 an die Geschäftsst. d. Hottes Nikolast. 11.

Buchbinderei-Arbeiterin gesucht. Merdel, Herrngartenstr. 11.

Damenschneiderin ins Haus sofort gesucht. Gute Verfertigung und Besahlung. Paul Jänisch, Maulbrunnstr. 2.

Für kleinen Haushalt von zwei Damen wird

Stübe

in Küche u. Hausarbeit erfabr. für baldigen Eintritt gesucht; evtl. zur Ausschilfe für einige Wochen. Postell. 5-8 Uhr. Hotel Gordan, Zimmer 40.

Ein im Kochen u. Hausarbeit erfabreres besseres

Alleinmädchen

für kleinen Haushalt bei hoh. Lohn u. guter Behandlung und Verpfleg. zum 1. od. 15. Nov. gesucht. Wäsche wird ausged. Vorsuch vorm. od. abends nach 7 Uhr. Koch, Kaiser Friedrichstr. 15.

Einzelne Dame sucht

Alleinmädchen

z. 15. Okt. Vorsuch. Dienstag 8-10 Uhr od. 6-7 Uhr nachm. Mittwoch bis 4 Uhr u. Donnerst. nachmittags. H. Hoem. Gr. Burgstr. 7. 3 rechts.

Junge Mädchen

können zur Erlerung der Säuuglings- und Kleinkinderpflege in den Wiesbadener Krüppelanstalt, Rab. Gabelbergstr. 3, Krüppel 1.

Geldmarkt

Kurzfristige Darlehen an Beamte schnell u. ohne vorherige Unkosten. Leonh. Klein, Geldgeschäft, Köln-Rh. Gladbacherstr. 5.

Verschiedenes

Kleider

aller Art, Pelze, Wäsche, Schuhe, Deckbetten, Teppiche, Gardinen, Pfandkassette, Zahngebisse, Brillanten, Gold- und Silberwaren, Bekleidung, Aufzüge, Service usw. lauft zu allerhöchsten Preisen

Frau Stummer,

Kreuzgasse 19, 2. St. — Tel. 5315

guterh. Piano

Gesf. Aufschr. evtl. bel. Sophie Braun, Weltmarktstr. 4.

Zu verkaufen:

Mehrere eleg. Metallverkleidungen für Heizkörper mit Marmorplatten, sow. ein Eisenblech-Kochhaus für einen Herd bei

Kanler, Riedrichstr. 10.

Das Damen-Büchlein

Kausbuch vom Kleid und Hutm-Vorlag, Dresden-N. 3

Achtung!

Große Obst-Ausstellung

2000 Str. Winter-Lagerobst Alle Sorten Reinetten, wie sämtliche bessere Sorten Birnen Ausstellung wie Verkauf findet von Sonntag, den 12. Oktober, ab Mitt Mühlgasse 7, früher Hotel Rheinstein.

Achtung Gartenbesitzer!

Empfehlen und in Anlegen moderner Obst- und Gartenanlagen sowie Instandhalten und Bekämpfen von Gärten, reelle Beratung, Stundenlohn 1.50 M. Bestellungen auf Bäume und Johannisbeeren werden entgegengenommen.

Herbst & Co.

Königsplatzstr. 9, 11b. st.

Gallensteine

werden schmerz- und gefahrlos durch unser „Seugamit“ beseitigt. [M. 1440] Prospekt Nr. 76 mit vielen Dankschreiben gratis. Beumers & Co., Köln, Saliering 55.

Genossenschaftsrealität. In das Genossenschaftsrealität wurde heute die durch Statut vom 21. September 1919 errichtete An- und Verkaufsgenossenschaft, einsatzfähige Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Rendsdorf eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinschaftliche Beschaffung von wirtschaftlichen Gebrauchsgesamtheiten im großen und ihre Abgabe an die Mitglieder im kleinen, sowie der gemeinsame Absatz von Erzeugnissen der eigenen Wirtschaft der Mitglieder.
Vorstand:
1. Wilhelm Nidel, Landwirt in Rendsdorf.
2. Wilhelm Frank, Landwirt in Rendsdorf.
3. Heinrich Weiler, Landwirt und Schlichter in Achorn.
4. Karl Wilhelm Schwarz, Landwirt in Achorn.
Die öffentlichen Bekanntmachungen der Genossenschaft ergehen im landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Die Willensklärung für die Genossenschaft muß durch mindestens zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Vorsitzenden oder seinen Stellvertreter erfolgen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma der Genossenschaft oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen. Die Einigkeit der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.
Rendsdorf, den 4. Oktober 1919. Amtsgericht. (327)

Die grosse Tanz-Attraktion Ernest & Gabriele.

Die grosse Tanz-Attraktion Ernest & Gabriele.

18851